

Ein Galerieprogramm als kultureller Brückenbau zwischen Ost und West.

Brückenkopf. Dresdner Kunst neu entdeckt.

Ausstellung bis zum 2. November 2019, Galerie Döbele Kunst, Mannheim

Früher gab es äußerst deutlich erkennbare Unterschiede zwischen den ostdeutschen und westdeutschen schönen Künsten. Aber was umfasst heute nun eigentlich dieses „früher“? Beschreibt man damit die Zeit vor dem Mauerfall? Falls ja, sind ja nun bereits dreißig Jahre ins Land gegangen, eine Zeit, welche Trennendes zwischen der ostdeutschen und westdeutschen Kunst zunehmend in der Hintergrund treten lässt, was natürlich auch das

Denken auf beiden Seiten betrifft. Die ostdeutsche Kunst aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfährt vor diesem Hintergrund daher gerade aktuell eine gravierende Neubewertung. Deutlich wird dies anhand musealer Neuentdeckungen der in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone, dann in der DDR und schließlich im wiedervereinigten Deutschland geschaffenen bildenden Kunst, welcher nun auch eine öffentliche Beachtung und Würdigung zuteil wird. So durch die derzeit laufende Retrospektiven im Museum Kunstpalast Düsseldorf sowie im Museum der bildenden Künste Leipzig. Hervorzuheben ist natürlich eine dadurch wirksam werdende, manifeste Integration in den Kanon der



Angela Hampel; Kain und Abel; 1983, Öl auf Pressspanplatte, 62 cm x 80 cm, sign. u. re. und dat. © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

nationalen und europäischen Kunstgeschichte. Es handelt sich um einen längst überfälligen Prozess, der aber aktuell die Blicke der Öffentlichkeit und der Kunstgeschichtler auf sich zieht. Der Kunstmarkt reagiert nun mit unverstellter Akzeptanz, und einer gehobenen Nachfrage auf die im Osten Deutschlands geschaffene Kunst.

Die Galerie Döbele Kunst Mannheim zeigt mit ihrer Ausstellung „Brückenkopf. Dresdner Kunst - neu entdeckt“ nun herausragende Positionen der Dresdner Kunst, welche in dieser Güte derzeit in keiner anderen Galerie zu besichtigen sind - und auch das Schaudepot dieser Mannheimer Galerie mit einbezieht. Deutlich wird hier ein in Dresden entstandenes,

unverwechselbares Generationenprojekt: Autonom und staatsabgewandt sowie der Moderne auf eigenen Wegen verpflichtet, das auch nach dem Fall der Mauer und mit der deutschen Wiedervereinigung ein tragfähiges, künstlerisches Konzept unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen zu schaffen wusste. „Wir sind sehr froh darüber“, so Galerist Johann Döbele, „dem Publikum diese Kunst zur Neuentdeckung ans Herz legen zu können.“ Und für

die Galeristin Hedwig Döbele schließen sich durch das Mannheimer Engagement „zyklische Lebenskreise“ einer glückhaften „engen Bindung von Kunst und Leben“.

In der Ausstellung sind sechs prominente ostdeutsche Künstlerinnen und Künstler der Jahrgänge von 1936 bis 1956 mit ihren Arbeiten vertreten, die seit langem das Kunstleben in Dresden und darüber hinaus prägen. Es handelt sich um die Kunstschaffenden, Hermann Glöckner (1889-1987), Angela Hampel (*1956), Elke Hopfe (*1945), Ralf Kerbach (*1956), Stefan Plenkers (*1945) und Max Uhlig (*1937). Die Auswahl der aktuellen Schau, welche auch lange im Künstlerbesitz verbliebene Hauptwerke integriert, verdeut-



Ralf Kerbach; Stadt am Fluß; 1996, Öl auf Leinwand, 135 cm x 155 cm, verso auf der Leinwand sign., dat. und bez. 'R. Kerbach 1996-97', Stadt am Fluß' © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Weitere Infos:

Galerie Döbele Kunst Mannheim
 Hedwig und Johann Döbele
 Leibnizstraße 26 | 68165 Mannheim
 Schaulager: Richard-Wagner-Straße 51
 68165 Mannheim
 Deutschland
 Web: www.doebele-kunst.de

Ralf Kerbachs Arbeit „Stadt am Fluß“, in der aktuellen Ausstellung der Galerie Döbele aktuell ebenfalls präsent, bildet perspektivisch die Stadt mit ihren verbindenden Brücken ab. Ganz in mattes Grau-Blau gehüllt, verblassen zwar Details im Diffusen, aber eine urban anmutende Atmosphäre wird gerade auch über die Brückendarstellung vermittelt. Menschenleer zeigt sich der Fluss, kein Schiff ist erkennbar, nur Häuser und die Industrie beherbergt die Szenerie. Und dennoch wirkt sie alles andere als neutral, denn eine sympathiegetragene Scheu stellt sich, bringt sich ein, zwischen grauer Tristesse und malerisch hellen Stellen des Himmelszelts, welche der Künstler in ein weiches, verletzliches, aber hoffnungsvolles Licht taucht. Die jetzt neu in Mannheim vom Publikum zu entdeckenden Bilderwelten vermitteln, bei aller künstlerischen Vielfalt, welche diese Kunstschaaffenden auszeichnet - einen erfahrbaren Konsens, welcher ihre Positionen eint. Er legt charakteristisch Zeugnis ab für den Bruch mit einem staatlich-repressiven Kunstsystem vergangener Zeiten.



Stefan Plenkers; Atelier mit Stühlen; 1985, Öl auf Leinwand, 150 cm x 170 cm, sign. und dat. u. re.: 'Plenkers 84/85' © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

licht einerseits die Sonderrolle der Elbestadt Dresden für die bildende Kunst in der DDR, insbesondere in Bezug auf den dort möglichen Traditionsbezug auf die künstlerische Moderne. Andererseits zeigen sich viele der in der Ausstellung gezeigten Werke inspiriert von den in Dresden weithin akzeptierten Genealogien künstlerischer Meisterschaft, die, anders als etwa die „Leipziger Schule“, eine thematische Prägung durch außerkünstlerische Narrative weitgehend ablehnte.

In dieser Beharrungskraft auf das „Nicht-Literarische“, wie es Stefan Plenkers ausdrückt, sowie in der Verteidigung eines Kosmos' ästhetischer Selbstermächtigung eröffneten sich eigenwillige Wege in die Moderne. So ist beispielsweise Plenkers Werk „Atelier mit Stühlen“ sowohl eine farbige Reminiszenz an die malerischen Traditionen, als auch ein eigenwilliger Bezug zur inneren Freiheit im Rahmen einer perspektivischen Darstellung seines Ateliers. Der farbliche Bezug auf Grün, Blau und Schwarz dominiert dieses Bild und offenbart so ganz nüchtern ein selbstbestimmtes Eigenleben. Das Bild ist in der Mannheimer Galerieausstellung aktuell zu sehen.

In Dresden kam es zur Etablierung einer weitgehend selbstbestimmten lokalen Kultur- und Kunstszene in der DDR, in den 1970er Jahren etwa im Künstlerhaus Loschwitz, wo Max Uhlig eine Schaffensbasis fand, und später im Dresdner Stadtteil Äußere Neustadt, wo seit den End-1970er und frühen 1980er Jahren Künstler wie Angela Hampel und Ralf Kerbach mit neoexpressivem Gestus ihre Bilder malten. Angela Hampel ist in der aktuellen Mannheimer Schau beispielsweise mit ihrem Werk „Kain und Abel“ präsent. Es ist eine realistische, harte Arbeit zum Thema Gegensatz, Kampf und Vorherrschaft, die sich nicht auf die ursprüngliche Bibelmetapher beschränkt. Die Künstlerin trägt in kraftvollen Farben den Konflikt auf der Leinwand aus. Kain, mit gelbem Gesicht, fügt Abel - in blutrot gehalten - mit einem Stein eine klaffende Kopfwunde zu. Der martialische Akt berührt, weil beide Protagonisten dabei den Betrachter jeweils mit einem Auge fokussieren. Man kann sich diesem Bild kaum entziehen. Wirkmächtig hinterlassen und vermitteln diese, in dunklen Farben gemalten und fast reliefartig gehaltenen Figuren eine surreale, aber nachhaltige Aura.